

Laibacher Zeitung.

N^o 122.

Mittwoch am 28. Mai

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Inzerationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Bezirkscommissär zweiter Classe in Gmunden, Heinrich Fesl, zum Bezirkscommissär erster Classe, und den Conceptsadjuncten zu Böcklabruck, Rudolf Jungmayr, zum Bezirkscommissär zweiter Classe in Kronlande Oesterreich ob der Enns ernannt.

Das Finanzministerium hat im Verwaltungsgebiete der österreichischen Finanz-Landes-Direction die Cameral-Bezirkscommissäre zweiter Classe, Joseph Homann und Ignaz Förster, zu Cameral-Bezirkscommissären erster Classe; ferner die provisorischen Cameral-Bezirkscommissäre, Joseph Mattulick und Heinrich Leidenfrost, dann den Cameralconciipisten Heinrich Heisler zu definitiven Cameral-Bezirkscommissären zweiter Classe; endlich zu provisorischen Cameral-Bezirkscommissären zweiter Classe die Conceptsadjuncten des Finanzministeriums, Heinrich Hölzl und Wilhelm Kreißle Edlen v. Hellborn, dann die Finanzconciipisten Heinrich Schön und Hugo Sedelmayer ernannt.

Von Seite des k. k. Finanzministeriums wird bekannt gemacht, daß die am 1. Juni d. J. fälligen Coupons von den Obligationen des lombardisch-venetianischen Anlehens in Frankfurt a. M. durch M. A. v. Rothschild, in Amsterdam durch den k. k. Generalconsul Philipp Krieger, und das Wechselhaus Gebrüder Sichel, in Paris durch das Wechselhaus Gebrüder v. Rothschild, und in Augsburg durch das Wechselhaus Paul v. Stetten für Rechnung und im Namen der k. k. Montefructur in Mailand eingelöst werden.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. Mai.

Der „Wanderer“ schreibt über den Rücktritt des Baron Bruck:

„Herr v. Bruck, der bisherige Handelsminister, ist mit Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste in Gnaden seiner Stelle enthoben worden. Wenn Jemand in dem Augenblicke, in welchem er aus dem Rathe der Krone scheidet, nicht nur Anspruch hat auf die Anerkennung des Monarchen, sondern auch des gesammten Kaiserstaates, so ist es Hr. v. Bruck. Die Geschichte der österreichischen Industrie hat keine Periode aufzuweisen, in welcher unter gleichen, eben nicht allzugünstigen Umständen so Umfassendes angebahnt, so Großes durchgeführt worden wäre, als unter der Leitung des Hr. v. Bruck geschah. Das Vollendete, was er in Bezug auf Eisenbahnbauten, Postwesen, Telegraphendienst, das Consulatwesen, hinterläßt, spricht eben so laut für sein Andenken, als die colossalen Ideen, welche er jedenfalls dem Schooße der Zukunft anvertraut hat.

Als wir den unermülichen Fleiß sahen, mit welchem Herr v. Bruck den deutsch-österreichischen Zollverein, rücksichtlich den mitteleuropäischen Markt anstrebte, einen italienischen Zollbund zu gründen suchte, waren wir keinen Augenblick im Zweifel, daß die hochgehende politische Fluth den ungeheuren in-

neren Werth dieser Entwürfe manchem Auge verdunkeln würde, daß die politische Eifersucht mancher deutschen und italienischen Mächte den Sieg über den klaren materiellen Gewinn ihrer Länder davon tragen würde. Wir zweifeln aber keinen Augenblick, daß der Anstoß, welchen Herr v. Bruck gegeben hat, nicht spurlos verschwinden wird. Man wird in minder bewegten Zeiten auf diese Entwürfe zurückkommen, nicht ohne jedenfalls dankbar sich des Namens zu erinnern, welcher für immer damit verknüpft ist.

Auch den Abschluß der inneren Zollreform sollte Herr v. Bruck nicht mehr herbeiführen. Wir glauben nicht, daß das Gerücht wahr ist, daß der Zolltarif die Ursache seiner Enthebung geworden sey. Die Ernennung seines Nachfolgers, Andreas Ritter von Baumgartner, welcher Präsident der zur Prüfung desselben bestimmten Commission war, und als der Arbeit günstig gestimmt, angesehen wurde, spricht dagegen. Eher dürften die Finanzzustände und die Ansicht des Hrn. v. Bruck über dieselben, zu seinem Ausscheiden Anlaß gegeben haben.

Wie dem auch sey, und wie man auch über die sonstigen Eigenschaften des Herrn v. Bruck denken mag, immer gehört er unter jene Staatsmänner, welchen die Größe und der individuelle Reichtum der Monarchie nicht nur am Herzen lagen, welche auch die Mittel kannten und zu finden wußten, diese erwünschten Zustände herbeizuführen.

Laibach, 27. Mai.

Die „Trierer Zeitung“ bringt folgende neueste Nachrichten aus der Levante: In Betreff der Ankunft des Königs Otto in Griechenland beziehen wir uns auf das untenstehende Schreiben aus Athen vom 20. d. Der Präsident der Deputirtenkammer richtete an den König folgende Anrede: Eure, das griechische Volk empfindet unaussprechliche Freude über die glückliche Rückkehr Ew. Majestät in den Schooß des Vaterlandes und legt durch das Organ seiner Vertreter die Gefühle seiner Hingebung an den Tag. Die Weisheit, womit die Königin, Ew. Majestät erhabene Gemahlin, während Ihrer neunmonatlichen Abwesenheit die Regierungsgeschäfte geleitet hat, steigert noch die Verehrung, welche Ew. Majestät dem Lande einflößen. Das griechische Volk hat die Liebe Ew. Majestät durch sein Benehmen in dieser Lage vollkommen gerechtfertigt, und läßt aus der Tiefe des Herzens Gebete zum Himmel emporsteigen um die Befestigung Ihres Thrones, der einzigen Bürgschaft seines Glückes, des einzigen Symbols seiner Einheit.

Der König erwiderte:

In die Mitte meines vielgeliebten Volkes zurückgekehrt, freue ich mich, dessen Vertreter um mich versammelt zu sehen. Sie, meine Herren Abgeordneten und die ganze Nation, welche Sie vertreten, haben die Hoffnungen gerechtfertigt, die ich hegte, als ich bei meiner Abreise von den Kammern Abschied nahm.

Mit dem Senate wurden ähnliche Reden gewechselt, nur hob der König die wesentlich erhaltende Bestimmung dieser Körperschaft hervor, und drückte die Hoffnung aus, daß dieselbe seine das Glück des Volkes bezweckenden Bestrebungen fortan eifrig unterstützen werde.

Correspondenzen.

Von der Waag, 22. Mai.

— h — Ich schließe meine Berichte über die Industrie Ungarns, indem ich noch zwei Hauptartikel berühre, von denen der eine längst schon auf dem Culminationspunkte angelangt ist, während der andere noch warmer Pflege bedarf. Die Schweinezucht wird bekanntlich in Ungarn in großem Umfange betrieben, da das Schweinefleisch im Allgemeinen eine ungarische Lieblings Speise ist, ein bedeutender Theil des Landvolkes aber oft wochenlang kein anderes Nahrungsmittel hat, als Speck, Brot und Branntwein. Es versteht sich daher von selbst, daß der Bedarf für das Land selbst kein geringer ist; nichts destoweniger wird auch in das Ausland, dann besonders in die Residenz viel verkauft. In den Jahren 1831—40 wurden (nach Alexander Hényes) im Durchschnitt per Jahr 218.989, im Jahre 1840: 302.615, im Jahre 1845: 352.440 Stück Borstenvieh ausgeführt; doch wird dieser bedeutende Handel nicht bloß mit ungarischen Schweinen getrieben, sondern jedes Jahr an 200.000 Stück aus Serbien, Bosnien und der Walachei eingeführt, welche, nachdem sie theils in den reichlichen Wäldern Ungarns, theils mit Kukuruz gut genährt worden, entweder im Lande selbst verzehrt oder nach Wien, theils zu Lande, theils auf Schlepsschiffen, gebracht werden. Debreczin, dieser Mittelpunkt des östlich-ungarischen Schweinehandels, versieht die Nordcomitate und einen Theil Siebenbürgens mit Speck; Temeswar treibt ebenfalls mit serbischen und walachischen Schweinen bedeutenden Handel. Am meisten verbreitet sind zwei Arten: die ungarische und türkische, welche letztere auch Mangalicza genannt wird; jene ist groß, schlank, rötlich, glatthaarig, nicht sehr fruchtbar und schwerer zu mästen als die andere, ihr Speck jedoch fester und haltbarer; diese ist weiß oder schwarz, kraushaarig, spizohrig, fruchtbarer und leichter zu mästen. Für Veredlung der ungarischen, wirken am meisten die Einwohner von Szalanta, in welchem Orte Manche größere, aus etlichen 100 Stück bestehende Heerden halten. — Was den andern Industriezweig, die Seidenraupenzucht, betrifft, so wird dieselbe am meisten in der Militärgränze, dann in Temes, Bács, Arad, überhaupt im südlichen Ungarn betrieben, dann in Raab, Gran und Pressburg. Im Jahre 1844 wurden in Ungarn zusammen (nach Hényes) 522.086 Pfd. Cocons eingelöst, was einen Betrag von 315.650 fl. C. M. ergibt. Die Maulbeerbaumzucht schreitet in manchen Gegenden Ungarns von Jahr zu Jahr fort, so daß wir mit Zuversicht einem schöneren Erblühen dieses Industriezweiges entgegen sehen können und nicht mehr der Fall vorkommen dürfte, daß Ungarn, wie im Jahre 1845, an das Ausland für 2283 Centner Seide 2,902.000 fl. C. M. zahlen muß.

Oesterreich.

Klagenfurt, 14. Mai. In unserer Stadt herrscht heute nicht geringe Bestürzung, indem sich die Nachricht verbreitet, das Ministerium habe auf die in meinem früheren Schreiben erwähnte Petition des prov. Landtagsausschusses betreffs der Errichtung einer Eisenbahn durch Kärnten, eine abschlägige Ant-

wort ertheilt. Diese ist gestern auch wirklich eingetroffen, und zwar nicht an den prov. Landtagsauschuß, von dem die Petition ausgegangen, sondern an die k. k. Statthaltereie, von welcher dieselbe begleitet war. Die Antwort lautet, wie wir vernehmen, eben so kategorisch, wie seiner Zeit die Petition. Nachdem für Kärnten bereits so ansehnliche Summen auf Straßenbau bewilligt worden sind, so könne von Seite der Regierung weder die Errichtung einer Eisenbahn, noch die Regulirung der Draugenehmigt werden. — Der Fall, daß der oberste Gerichts- und Cassationshof das von dem hiesigen Schwurgerichte gefällte Urtheil über eine Kindesmörderin aufgehoben und den Gegenstand zur nochmaligen Verhandlung verwiesen hat, macht hier nicht geringes Aufsehen. Die Anklage lautete auf absichtliche Tödtung durch gewaltsame Verschließung der Athmungswerkzeuge; das Schuldig wurde dagegen in Folge der vom vorstehenden Oberlandesgerichtsrath von Tschabuschnigg gestellten Frage ausgesprochen: „Ist die Angeklagte schuldig, den Tod ihres Kindes durch absichtliche Unterlassung des bei der Geburt nöthigen Beistandes verursacht zu haben?“ Da nun sowohl in der Anklage als in der Verhandlung diese Todesart nicht zur Sprache kommt, so erscheint die obige Fragestellung nicht gerechtfertigt und der 11. und 12. Juni sind zur abermaligen Verhandlung bestimmt. In der nächsten Sitzung werden auch zwei Fälle von Raubmördern vorkommen, bei denen voraussichtlich das Todesurtheil gesprochen werden wird.

Graz, den 24. Mai. Der Streit der Administration der mit der ersten österreichischen Sparcasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt mit einem großen Theile ihrer Interessenten ist von uns schon mehrmals beleuchtet worden.

Die große Anzahl von Theilnehmern, welche diese Anstalt auch hier zu Lande zählt, die Namen der ehrenwerthesten Männer, welche sich gerade hier unter den Gegnern derselben finden, die Höhe der Summen, um die es sich handelt, das Interesse, welches dieser Streit schon wegen der zur Sprache kommenden Principien über die Natur und die Rechte solcher für das Wohl einer so großen Menge von Staatsangehörigen höchst wichtigen Anstalten überhaupt bietet, nöthigen uns, die Phasen desselben mit einiger Aufmerksamkeit zu verfolgen. Es hat aber derselbe eine für die Interessenten, wenn gleich nicht unerwartete, sehr günstige Wendung genommen.

Wie es verlautet, soll die Sanction der Statuten, welche die Administration ohne Zuziehung der Interessenten verfaßt hat, a. h. Ortes verweigert werden. Die Wichtigkeit dieser Nachricht dürfte um so weniger einem Zweifel unterliegen, weil ja an der Erhaltung der Anstalt selbst dem Staate sehr viel gelegen seyn muß; ihr Sturz würde eine Crisis herbeiführen, die Tausende von Familien berühren müßte; er würde aber endlich unausbleiblich erfolgen müssen, wenn das öffentliche Vertrauen, auf welchem ein solches Institut nothwendig beruht, noch mehr untergraben wird.

Es sind viele und zum Theil sehr schwere Anklagen gegen die Administration erhoben worden, und das wegen Handlungen, die man im gemeinen Leben mit wenig ehrenhaften Namen bezeichnen würde. Es sind so manche einzelne Thatsachen ins Licht gestellt worden (wir erinnern nur an die plötzliche, in der V. Classe der Jahresgesellschaft 1840 unbegreiflich erscheinende Vermehrung der Zahl der Interessenten — an die zur öffentlichen Kenntniß gekommenen Separat-Verträge mit Schönfeld und die nach ihnen benannten Posten, — an die Täuschung, die man sich durch Unterschiebung veränderter Statuten an die Stelle der ursprünglichen erlaubte und dgl. m.), welche das Vertrauen in die Administration so tief erschüttert haben, daß es nur durch eine öffentliche und unter Controlle der Interessenten stattfindende Verwaltung und durch ein völlig aufrichtiges und rückhaltloses Vorgehen der Administration einigermaßen wieder hergestellt werden kann.

Der erste Schritt dazu ist wohl die Betheiligung der Interessenten an der Festsetzung der neuen Statuten. Was also die Deffentlichkeit der Ver-

waltung und die Annahme neuer Statuten betrifft, werden die Rechte der Interessenten unbezweifelt Geltung finden.

Eine andere Frage von großer Wichtigkeit ist jedoch bis jetzt noch ganz unentschieden; die Administration hat nämlich die Dotations-Abzüge und alle Nebenerträge der Anstalt für ihr Eigenthum erklärt, und als solches durch eine Reihe von 25 Jahren für sich bezogen; die Interessenten hingegen verlangen die Herausgabe dieses, die Summe von anderthalb Millionen betragenden Gewinnes.

Nun hat zwar die Administration die Zurückzahlung eines Theiles der reclamirten Summe nach dem Statuten-Entwurfe bereits zugestanden, indem sie die Dotationsabzüge im Betrage von 670.000 fl. restituiren will; allein es sollen diese Dotationsabzüge den Rentencapitalien der betreffenden Classen erst bei dem Ableben jedes einzelnen Interessenten zugeführt werden. Diese Art der Restitution kann nun vor Ablauf von 80—90 Jahren kaum vor sich gegangen seyn; da sich aber die Administration mittlerweile noch die Interessen der, jeweilig noch in ihren Händen befindlichen Dotationsabzüge vorbehält, welche für die angegebene Zwischenzeit mehr als Eine Million betragen müssen, so ist es natürlich, daß die Interessenten mit diesem Zugeständnisse der Administration nicht zufriedengestellt seyn können. Sie verlangen die ihnen vorenthaltenen Dotationsabzüge nicht als ein ihnen gemachtes Zugeständniß, sondern als ein Recht; sie verlangen aber auch das mittlere Zinsenerträgniß derselben, so wie alle Zuflüsse der Anstalt, welche aus ihrem Gelde herühren, und welche sich die Administration in den öffentlichen Statuten nicht ausdrücklich vorbehalten hat. Diese Rechte der Interessenten werden jetzt von Niemand mehr bezweifelt, als vielleicht von der Administration selbst, sie sind aber selbst für den gesunden Menschenverstand so klar erkennbar, daß es sich nicht mehr um ihre Anerkennung von Seite der öffentlichen Meinung, sondern nur noch um den Erfolg handeln kann, welchen die bis jetzt angewendeten Bemühungen der Interessenten haben werden. Diese können indessen mit Beruhigung demselben entgegensehen; eine erleuchtete Regierung wird, die Wichtigkeit und große Bedeutung dieser Angelegenheit würdigend, ihr eine gerechte und sorgfältige Prüfung zu Theil werden lassen. Die Administration aber dürfte, wenn sich die gemachten Anschuldigungen bewahrheiten sollten, wohl daran thun, noch zur rechten Zeit den Weg gütlichen Ausgleiches einzuschlagen. — (Graz. Btg.)

Wien, 24. Mai. Zur Regelung des Straßenbauwesens in Ungarn wurde eine Verordnung erlassen, welche für sämtliche Behörden eine Instruction bildet, wie bei Abforderung der regelmäßigen Leistung, Verwendung und Controlle der öffentlichen Arbeiten vorzugehen sey. Nach derselben erstreckt sich die Verpflichtung zur Leistung öffentlicher Arbeiten auf alle Bewohner des Kronlandes Ungarn. Jeder Eigenthümer von Zugvieh muß für jedes einzelne Stück ohne Unterschied jährlich zwei Zugtage leisten. Die übrigen Hausbesitzer verrichten jährlich sechs, die in fremden Häusern wohnenden Inleute drei Handtage. Eine Ablösung der Arbeiten ist gestattet, und eine Bestätigung der verrichteten Arbeit vorgeschrieben. Als Landesbauarbeiten wurden jene bezeichnet, die zu besorgen weder dem Reichsschatze noch einzelnen Gemeinden obliegt.

— Die Schulvorsteher sind beauftragt worden, dem Ministerium periodische Schulberichte einzusenden, um solche bei den bevorstehenden Berathungen über Regelung des Volksschulwesens benützen zu können.

— Die Bergstadt Schemnitz sucht Käufer für die ihr eigenthümlichen Bergwerke im Schemnitzer-Gebirge. Da besonders der Neu-Heilig-Dreikönigsstollen eine starke Ausbeute von Gold liefert, so dürfte wohl die Staatsverwaltung als Käufer auftreten.

— In der kaufmännischen Welt ist man überzeugt, daß der Finanzreform auch die Bankreform zuverlässig folgen werde, und es wird gehofft, daß

besonders der Geschäftsbetrieb mehr kaufmännisch, als dies bis jetzt der Fall war, sich gestalten wird. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Aenderung des Bankstatutes ist eine allgemeine geworden.

— Der gestrige Mittagszug der Gloggnitzer-Bahn schwebte in großer Gefahr, die von ihm nur durch einen vorausgegangenen Schotterzug abgewendet wurde. In der Nähe der Station Mödling wurde eine Schienenreparatur vorgenommen, von welcher das Bahnaufsichtspersonale aus Versehen keine Kenntniß hatte. Als daher die Maschine mit dem Schotterzuge an die Stelle kam, wo die Schiene fehlte, gerieth sie aus dem Geleise und nur der Geistesgegenwart des Locomotivführers ist es zu danken, daß ein Dammsturz unterblieb.

— Die neue Kupferscheidemünze circulirt bereits stark im Handels- und Gewerbspublicum. Die Münzen zu zwei Kreuzer sind eben so groß, als die bisherigen zu einem Kreuzer, was zu Irrungen Anlaß geben dürfte, wenn die Umprägung nicht rasch erfolgen sollte. Auf der Rehrseite führen alle drei Gattungen den kaiserl. Doppeladler, wie dies früher bei den Silbermünzen üblich war.

— Nach einem Finanzministerial-Erlasse sind die 3% Cassenanweisungen mit Ende März 1851 aus dem Verkehr getreten, und es können dieselben nur noch bis Ende Juni von der Centralcasse und den Landeshauptcassen angenommen werden. Nach Ablauf dieser Frist besteht keine Verpflichtung mehr zur Annahme derselben.

— Schon vor längerer Zeit ist zwischen den Betriebsunternehmungen der hiesigen Bahnen das Uebereinkommen getroffen worden, daß bei Eröffnung der Bahnstrecke an die sächsische Gränze eine allgemeine Revision der bestehenden Tarifsbestimmungen vorgenommen werden soll. Wie wir hören, sind jetzt schon Verhandlungen wegen Vornahme dieser Revision eingeleitet.

— Der österreichisch-italienische Eisenbahnvertrag ist abgeschlossen und bedarf zur vollendeten Thatsache nur noch der Ratification. Der Schienenweg, der das westliche Mittelmeer mit dem adriatischen so wie mit der Nord- und Ostsee in unmittelbare Verbindung setzen soll, wird von Mantua über Borgoforte, Modena, Bologna und Poretta nach Pistoja geführt werden. Da zwischen Pistoja und Livorno bereits eine Eisenbahnverbindung besteht und die Bahnen von Mestre durch Friaul nach Triest, von Verona nach Mailand und von Verona durch Tirol bis München in wenigen Jahren vollendet seyn dürften, so wird dann Mittel- und Ober-Italien und durch dieses mit dem süddeutschen Eisenbahnnetz und über Venedig, Triest, Wien mit den norddeutschen Schienenstraßen direct verbunden seyn.

Prag, 23. Mai. In einem Dorfe bei Schlan trug sich kürzlich ein unglückliches Ereigniß zu. Der Sohn eines vermöglichen Bauers liebte ein armes, bei seinen Aeltern dienendes Mädchen und fand Gegenliebe. Einige Tage vor dem Johannisfeste erubren die Aeltern und trieben das Mädchen unter Drohungen aus dem Hause. Der tief betrübte junge Mann forderte jedoch seine Geliebte auf, sich bereit zu halten, um am folgenden Tage zeitlich früh mit ihm in die Kirche nach Schlan zu gehen. Dies geschah. In Schlan kauften sich beide Wachskerzen und gingen dann, andächtige Lieder singend, nach Hause. Hinter der väterlichen Scheune schworen sie sich noch ein Mal Liebe zu, zündeten die Kerzen an, legten sich Kränze auf das Haupt, dann zog er eine Doppelpistole heraus. Der erste Schuß streckte das Mädchen todt nieder, der zweite Schuß, den er auf sich selbst abjerte, tödtete ihn nicht, doch ist keine Hoffnung auf Heilung vorhanden. Mit gebrochener Stimme bat er noch, man möge seine Geliebte ihm in die Arme legen, damit er sie nochmals an's Herz drücken könne.

Deutschland.

Frankfurt, 17. Mai. Die Nachricht von einer feierlichen Einführung des preussischen Gesandten in die Bundesversammlung durch den Grafen Thun,

wird von der „Allg. Ztg.“ berichtet: Beim Eintritt eines neuen Gesandten in die Bundesversammlung finde weder eine Einführung noch eine Feierlichkeit Statt und bei dem Eintritt des Generals von Nochow sey es in dieser Beziehung nicht anders gehalten worden, als in den früheren Sitzungen bei dem Eintritt des großherzoglich badischen oder des herzoglich nassauischen Gesandten, oder der Gesandten der Fürsten Reuß oder der freien Städte; der betreffende Gesandte übergebe vor der Sitzung dem Präsidialgesandten seine Vollmachten, theile ihm auch, wenn er bei seinem Eintritt einen Vortrag halten wolle (wie das vor 1848 regelmäßig geschehen und seitdem auch von mehreren neu eintretenden Gesandten beobachtet worden sey), die Fassung dieses Vortrags mit; dann erscheine der Gesandte in der Sitzung, der Präsidirende theile der Versammlung die Vollmacht des neu eintretenden Mitgliedes mit und wenn diese in Ordnung befunden, werde Niederlegung derselben im Archiv beschlossen.

— Die Schritte, welche die Regierung gethan hat, um dem Zollvereine gleiche Vortheile zu schaffen, wie der sardinische Vertrag sie England, Frankreich und Belgien bietet, haben nach Behauptung der „Neuen Pr. Ztg.“ schon einen günstigen Erfolg gehabt. Bei der gegenwärtigen Lage der Unterhandlungen erscheine es zweifelhaft, ob der Generalconsul Hoene noch nach Turin abgehen werde.

München, 20. Mai. Se. Majestät der König Ludwig hat von Rom aus an die Abgebrannten in Traunstein die Summe von 3000 fl., begleitet von folgendem Handschreiben, gesendet:

„Sehr schmerzlich war Mir das schreckliche Unglück zu vernehmen, mit welchem die Stadt Traunstein heimgesucht worden. Auf dem Throne, wie von demselben herabgestiegen, nah und fern, ist in Meinem Herzen eingegraben, welche unerschütterliche Anhänglichkeit die Traunsteiner an ihr Königshaus immer hatten, und nie werde Ich vergessen, wie der Bürgermeister mit der Abordnung dieser treuen Stadt, an deren Spitze er kam, sich gegen Mich ausdrückte. Meiner Cabinetscasse ertheilte Ich die Weisung, 3000 fl., als einen kleinen Beitrag zur Vinderung der durch den Brand entstandenen Noth, der Stadt Traunstein zu schicken. Hätte gewünscht mehr thun zu können, aber Meine Mittel sind gewaltig vermindert und große Ausgaben belassen Meine Cassen. Mit dieser Gesinnung der wohlgewogene Ludwig.

Rom, 9. Mai 1851.“

Italien.

Aus Turin wird vom 20. Mai gemeldet: Die Deputirtenkammer hat das Einnahmenbudget für 1851 mit 110 gegen 18 Stimmen angenommen. An der nächsten Tagesordnung steht das Kriegsbudget. Der Abgeordnete Valerio richtete an das Ministerium folgende Fragen: Wird mit Rom ein Concordat abgeschlossen? Wird wegen eines politischen Bündnisses mit den übrigen italienischen Regierungen unterhandelt? Wird das Ehegesetz noch nicht vorgelegt? Warum ist der Justizminister Siccardi abgetreten? Warum bleiben die erledigten Ministerstellen unbesetzt? Wird die Convention mit Oesterreich von 1834 gekündigt? Der Minister-Präsident Marchese d'Azeglio erwiderte: daß die Regierung eine Harmonie mit der Kirche wünsche; die Kirchenfrage werde hoffentlich ohne Concordat geschlichtet werden. Das Gerücht, wegen Abschluß eines politischen Bündnisses mit den übrigen Regierungen Italiens sey falsch. Siccardi sey aus Gesundheitsursache abgetreten. Der Minister des Innern, Graf Salvagno, bemerkte, daß die mit Oesterreich abgeschlossene Convention zurückgezogen wurde. Das Ehegesetz verlange reifliche Studien.

— Die „Trierer Ztg.“ vom 22. Mai schreibt: Der Berichterstatter von „Daily News“ aus Rom, 4. Mai, gibt jetzt die Details des tragischen Vorfalles, der sich bei Forli zugetragen haben soll. Ein 13jähriger Knabe, heißt es, von einem Hündchen begleitet, begegnete dem österreichischen Garnisonscommandanten, der einen Spazierritt machte und einen

großen Hund mit hatte. Der große Hund griff den kleinen so wüthend an, daß der Knabe zur Vertheidigung seines Thieres nach einem gewaltigen Stein griff und durch einen verhängnißvollen Wurf die Bestie todtschlug. Der Commandant ließ dafür den Knaben, trotz mannigfacher Vorstellungen, 25 Stockstreiche aufzählen. Beim 17. gab der Junge den Geist auf. Sein Vater, ein armer Schuhmacher, stürzte am nächsten Tage wie ein Wahnsinniger in das Kaffeehaus, wo der Offizier saß, fiel mit dem Stilet über ihn her und durchbohrte ihn mit siebenzehn Wunden. Das anwesende Publicum sah schreckgelähmt zu und ließ den Schuhmacher ungehindert fliehen.

Wir veröffentlichen diese Notizen, weil, wie wir wiederholt bemerken, je kecker die Feinde Oesterreichs calumniäre audacter in Anwendung bringen, es desto notwendiger erscheint, solchen Verleumdungen eine authentische Widerlegung entgegenzusetzen.

Belgien.

Brüssel, 21. Mai. Der König berief gestern den Bürgermeister der Stadt Brüssel, Herrn Carl v. Brouckere, zu sich, um ihn mit Bildung eines Ministeriums zu beauftragen; Hr. v. Brouckere lehnte den Antrag ab. — Die „Independance“ will von einem Vertrag zwischen Oesterreich und der Pforte wissen, demzufolge Kossuth mit sieben anderen Individuen nur bis zum September in Kiutahia zurückgehalten werden sollten (?); alle übrigen Flüchtlinge wolle die österreichische Regierung amnestiren.

Osmanisches Reich.

Berichte aus Constantinopel reichen bis zum 17. Mai. Wir erfahren aus denselben, daß Osman Effendi mit der Inspection der Provinzen Trapezunt und Erzerum beauftragt worden ist. Der Surré Emini, Anführer der Pilgercaravane, hat seine Pilgerfahrt nach Mekka am 13. d. unter den üblichen Feierlichkeiten angetreten. Ein Garde-Cavallerie-Regiment und ein Linien-Infanterie-Regiment eröffneten den Zug. Ihnen folgten viele Palastoffiziere, die Musikbände und ein mit reichen Schabracken verziertes Kamehl, das auf dem Rücken einen mit herrlichen Seidenstoffen und Edelsteinen bedeckten Koffer trug, nebst mehreren ähnlich geschmückten, mit Geschenken für das heilige Grab beladenen Maulthieren. — Mehrere Kinderchöre sangen Stellen aus dem Koran. Ein Cavallerie-Regiment schloß den Zug. Der Surré Emini wurde auf dem ganzen Wege bis zum Einschiffungsplatze mit Zeichen der tiefsten Ehrfurcht empfangen. In Baltische-Capoussan angelangt, schiffte er sich auf dem Staatsdampfer „Zahir Bahri“ ein, der ihn zunächst nach Scutari führt.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

* **Paris, 24. Mai.** In der Legislative ward das Nationalgardengesetz berathen. Ein Amendement Duprat's ward als ultrademocratisch mit großer Majorität verworfen.

* **Rom, 19. Mai.** Der König von Baiern hatte Besuch bei Sr. Heiligkeit dem Papste. — Starke Patrouillen durchziehen die Stadt. Verwundungen von unbekanntem Händen haben Statt gefunden. In Folge dessen wurden mehrere verdächtige Individuen arretirt und bei den gepflögten Hausdurchsuchungen viele Waffen vorgefunden. Tabakraucher lassen sich auf öffentlichen Straßen sehen.

* **Turin, 22. Mai.** In der Deputirtenkammer wurde in der 14. Kategorie der dritte Artikel der Kriegsbilanz angenommen.

Locales.

Die Musik in Laibach.

Unter den schönen Künsten, die den Ernst des Lebens erheitern, das Gemüth erheben und seine Bildung fördern, ist die freundliche Kunst der Töne eine der treuesten Begleiterinnen des Menschen auf

allen seinen Lebenswegen. Sie trägt im Gotteshause in erhebenden Weisen die frommen Gefühle seines Herzens als Gebete zum Himmel, — sie führt den Krieger munteren Schrittes in den blutigen Kampf fürs Vaterland, — sie verbollmetschet im Liebe die Worte seines Geistes in die Allen verständliche Sprache des Herzens, — sie verschönet durch Melodien seine Feste und seine Freuden, und hat sie am Tage der Feier nicht gefehlt, an dem zwei Herzen den Bund der Liebe fürs Leben geschlossen, so ist es den Zurückgebliebenen noch ein wehmüthiges Bedürfnis, mit ihren Klagetönen den theueren Geschiedenen auf seinem letzten irdischen Wege zu geleiten.

Es hat darum die Musik sich längst das Bürgerrecht an allen Orten, in allen Herzen erworben, die auf Bildung, auf Gefühl Anspruch machen, und selbst die kleinsten Städtchen scheuen Opfer nicht, sie bei sich heimisch zu erhalten.

Seit drei Jahren ist diesem Bedürfnisse in unserer Stadt durch unsere Nationalgarde vorgeesehen worden, die sich mit bedeutenden Opfern eine Capelle hielt, deren Leistungen unter uns zu bekannt sind, um sie weiter anpreisen zu müssen. Es waren die Leistungen dieser Capelle zum geringsten Theile von der Nationalgarde selbst in Anspruch genommen, der weit größere Theil derselben war dem Dienste und dem Vergnügen der Stadt gewidmet, und wir müßten beim Verluste dieser Capelle größtentheils auf Kirchenmusik, — wir müßten auf Opern, Theater, Bälle, wir müßten auf jene öffentlichen Musiken verzichten, welche wöchentlich ein Paar Mal einen großen Theil der Stadtbevölkerung freundlich versammeln und unentgeltlich vergnügen, und da mehrere Mitglieder dieser Capelle nebenbei noch Unterricht in der Musik ertheilen, so würde ihr Verlust, wenn sie gezwungen wären, ihr Unterkommen anderwärts zu suchen, auch in dieser Beziehung nachhaltige Debe in unser geselliges Leben bringen.

Ein solcher Verlust nun soll uns, sicherem Vernehmen zu Folge, nahe bevorstehen.

Die Rückkehr friedlicher Verhältnisse und einer, den Dienstansforderungen genügenden Militär-Garnison, hat die Bürger der Nothwendigkeit überhoben, ferner active Gardedienste zu leisten, und es hat sonach bei der Nationalgarde das Bedürfnis aufgehört, sich für ihre Zwecke eine eigene Capelle zu halten; der durch freiwillige Beiträge gebildete Gardesond ist erschöpft, die Reihen der Nationalgarde sind besonders durch die Aenderungen in der Administration und den dadurch herbeigeführten Abgang so vieler ihrer Mitglieder aus dem Beamten-Stande bedeutend gelichtet, und es wäre ebenso unbillig, als wahrscheinlich auch erfolglos, den verbliebenen Gardes ferner das Opfer anmuthen zu wollen, allein für das Bedürfnis und Vergnügen der Stadt in dieser Richtung zu sorgen.

Aber eben weil dieses Bedürfnis ein allgemeines ist, weil es sich nicht nur um das Vergnügen, sondern weil es sich gewissermaßen auch um eine Ehrensache der Stadt handelt, weil bei der Ulgemeinheit der Theilnahme an den Leistungen dieser Capelle auch nur verhältnismäßig kleine Opfer der Einzelnen genügen würden, wenn sie von Vielen übernommen werden wollten, so glauben wir unseren geehrten Mitbürgern einen guten Dienst zu leisten, wenn wir ihnen diese Verhältnisse unverholen zur Kenntniß bringen und daran den mehrseitig vernommenen Wunsch knüpfen, es möchte, ehe die Capelle aufgelassen wird, was in wenigen Tagen geschehen soll, der Versuch gemacht werden, im Wege einer Subscription monatlicher Beiträge auch außer dem Körper der Nationalgarde und ihrer Ehrenmitglieder, in den weitesten Kreisen des Publicums, die auf diese Art so leicht erschwinglichen Mittel zur ferneren Erhaltung dieser Capelle aufzubringen.

Wir legen in dieser Beziehung unser Vertrauen vor Allem in Laibachs holde Frauen, deren für alles Schöne und Gute so empfängliches Gemüth bekanntlich keine Gelegenheit versäumt, den rauhen Lebenspfad mit Blumen zu bestreuen.

Feuilleton.

Nimmer!

Kennst du das grauenvolle Schreckenswort,
Bei dessen Laute Frost die Glieder schüttelt?
Gespensern gleich jagt es dich fort und fort,
Hat es dich aus der Freude Traum gerüttelt;
Ein gift'ger Wurm,
Ein Samumsturm,
Bermichtet es des Glückes Blüthenschimmer,
Es lautet: Nimmer! Nimmer!

Hier hängt der Freund an seines Freundes Brust,
Mit gleichem Schlag begegnen sich die Herzen,
Aus Einem Kelch entschäumer ihre Lust,
Aus Einem Becher träufeln ihre Schmerzen:
Doch das Geschick
Mit grimmm'gem Blick
Gebietet plötzlich: Trennet euch auf immer,
Ihr seht euch nimmer! nimmer!

Ein Lilienbeet, mit Morgenroth bemalt,
Gehlüht der Jungfrau hold verschämte Wange;
Der Vater sieht sie an, und Freude strahlt
Aus seinem Aug', doch ach! sie währet nicht lange;
Der Tod, er nimmt
Ihm's holde Kind,
Ihr Sarg versinkt mit heulendem Gewimmer
Und dröhnet: Nimmer! Nimmer!

„Fahr' Liebchen wohl! es ruft das Vaterland,
Bald fehr' ich heim und führ' dich zum Altare.“ —
Der Jüngling sprach's, doch auf dem Schlachtfeld fand
Er seinen Myrthenkranz auf einer Todtenbahre:
Es traf das Blei
Der Herzen zwei,
Das Glück der Liebe bricht in morsche Trümmer,
Und Amor seufzet: Nimmer!

Der Leichtsinm flattert auf der Blumensture
Verbot'ner Lust und nascht an gift'gen Blüthen,
Doch bald verdampft des wüsten Rausches Spur,
Ihn faßt mit Geierflau'n der Neue Wüthen;
Mit nassem Blick
Kußt er zurück
Der frohen Kindheit schneelig reinen Schimmer,
Doch Echo lipfelt: Nimmer!

W. J. Menzl.

Die chinesische Abtheilung im Glas-Palast.

Mein größtes Glück — schreibt Florentine, der geistreiche Berichterstatter aus London — seit der Eröffnung des Krystallpalastes — ist, wenn ich mich in's himmlische Reich zurückziehe, um mit dem chinesischen Volke zusammen zu leben, diesem so arbeitsamen, so bescheidenen, so sanften Volke, dessen melodische und cadenzirte Sprache wie Musik klingt, dessen jede Bewegung ein Tanz, jeder Blick ein Geheimniß ist.

Ich weiß bereits meine Chinesen ganz auswendig, und es ist keine ihrer Spielereien, deren Zweck, Ursprung und Anwendung ich nicht kennen würde. Ein ganz interessanter und höchst lehrreicher Anblick ist es, zuzusehen, wenn sie ihre Waren auspacken. Diese langen an, eingeschachtelt, eingewickelt und eingebunden mit einer Sorgfalt, von der wir in Europa uns nichts träumen lassen.

Wenn die erste Hülle abgestreift ist, welche aus trockener Aloe und Bambusblättern besteht, so zeigt sich eine blanke, weiße und schön gepuzte Cassette. Mittelft eines Messers gelangt man nun in eine der Seitensugen, und die aufspringende Diele, welche den Deckel bildet, spielt in einer Charnier, wie etwa der Deckel eines Damenbretes.

Nun zeigen sich Umschläge aus Seidenpapier von allen Farben, mit fremdartigen Figuren und mysteriösen Hieroglyphen bedeckt. Es sind die chinesische Sentenzen, Wünsche, kurze Gebete, daß der Himmel die Waren glücklich an den Ort ihrer Bestimmung gelangen lassen möge.

Der erste Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit des Besuchers durch seine Pracht und Sonderbarkeit, in Anspruch nimmt, ist der Anzug eines Mandarin. Außer dem comisch geformten Hute, den

aufgestülpten Schuhen und einer Art Rosenkranz von großem Umfange, besteht das Kleid aus einer langen Robe mit breiten Ärmeln, auf welchen mit der Nadel die ganze chinesische Cosmogonie, die alte und neue Geschichte, die Schöpfung und das Chaos gezeichnet sind.

Die Mandarine des himmlischen Reiches sind aber auch etwas ganz Absonderliches. Sie bilden den Amtadel China's und zerfallen in Civil-Mandarine, deren es nur (!) 15.000 gibt, die sich wieder in mehrere Classen unterabtheilen. Aus der 1. (Kooloo) werden die Minister, aus der 2. (Tahiasü) die Präsidenten, Vice-Könige u. s. w. gewählt. Sie unterscheiden sich durch die Anzahl der Pfaufedern, die sie auf ihrer Mütze, in ein achatenes Röhrchen gesteckt und abwärts hängend tragen. Die Zahl dieser Federn ist 1 bis 3. Wenn ein Mandarin im Amte ausgeht, so treten 100 Victoren vor ihm her, welche diejenigen, die nicht demüthig an die Seite treten, niederhauen. Die Kriegsmandarine, deren es 5 Classen und im ganzen 20.000 gibt, sind minder angesehen, haben aber denselben Rang. Unbedingter Gehorsam gegen Alles, was ein Mandarin befiehlt, ist Pflicht des Volkes. Glückliches Volk, beneidenswerthe Mandarine! Doch ich will ja von der Ausstellung reden. Man kann nicht beschreiben, wie viel Geduld und wie viel Zeit erfordert wird, um eine solche Mandarinen-Kleidung zu Stande zu bringen.

Außerdem die kostbaren Stoffe, diese Tafeln aus Lack mit Perlen, diese Schirme und Elfenbein-Cassetten von einer bewunderungswürdigen Arbeit, alles das ist in solcher Menge vorhanden, daß, um es zu sehen und zu beschreiben, man Monate Zeit und Bände Raum haben müßte.

Dann aber die prachtvollen Vasen mit dem herrlichen Email! Ich habe mir den Vorgang, durch den man diese schönen, farbenreichen und lebendigen Muster gewinnt, erzählen lassen. Man biegt in die Form, welche die Vase erhalten soll, einen Eisen- oder Kupferdraht, der nun, wie es die Phantasie des Künstlers eben will, rings umher in den verschiedensten Gewinden gezogen wird. Nun erst wird der leere Zwischenraum mit Thon ausgefüllt, und die Vase den Flammen übergeben und gebrannt.

Unter den Vasen befindet sich eine von charmanter Einfachheit, deren Farbe ganz jener des antiken Porphyrs gleicht. Ein drachenähnliches Thier mit aufgespreizten Flügeln umschlingt den Hals der Vase, als wollte er das Porzellan mit seinen Zähnen durchnagen. Es ist dieß ein in Form und Styl vollkommenes Stück, und findet sich in den Museen von Rom, Toscana und Neapel nichts Aehnliches.

Auch befindet sich eine große Anzahl eigenthümlicher chinesischer Landschaften ausgestellt, welche die Chinesen hoch im Preise halten, und über deren Raibetät man sich eines Lächelns nicht erwehren kann.

Es sind nämlich harte Steine von verschiedenen Farben, vom Mosaikarbeiter mit Mühe ausgehöhlt und nun auf dem grünen, gelben oder azurfarbigen Grund ganz abenteuerlich ausgefüllt. — Originell nehmen sich aus ihre emailirten Gluthpfannen, womit Parfums und duftrreiche Kräuter bei ihren Leichenfeierlichkeiten verbrannt werden. Es sind colossale Räucherpfannen, sehen aus wie Pyramiden, sind mit Stufen umgeben, an deren Spitze Löwen oder sonst abenteuerliche Thiergestalten sich befinden, aus deren hohlen Augen oder Nasenlöchern die Däfte emporqualmen.

Unter den geheiligten und in der Tradition hochgehaltenen Gegenständen befindet sich nur ein sehr merkwürdiges Stück; es ist dieß eine treue Copie des Szepters, den der Kaiser Yang de Yaou im Jahre 2230 (chines. Zeitrechnung) dem ersten Ingenieur des himmlischen Reiches gegeben, für die Canäle, in welche sich die durch die Regengüsse hochgestiegenen Gewässer ergossen.

Dieses Stück ist aus Holz, von der Dicke eines dreifachen Bambusrohres. Eine Masse von Figuren ist darauf mit einer unsäglichen Feinheit gezeichnet, und in dieser Hinsicht ist das Stück ein Kunstwerk, abgesehen dem geheiligten Charakter, den ihm die Tradition gibt. Diese Figuren sind theils in befehlender, theils in betender Stellung abgebildet.

Keine Phantasie, wie reich sie sonst seyn möge, ist im Stande, diese Unzahl mikroskopischer Arbeiten, diese Häuser aus Perlmutter, diese Thürme aus Porzellan, diese Tempel aus Achat, diese Palastkins, diese Osen- und Sonnenschirme, diese Rhinoceroszähne, diese Bäume, Tafeln und Büchsen aus Elfenbein, worin sich die Phantasie eines chinesischen Bildhauers zu den absonderlichsten Figuren verflieg, zu beschreiben. Man bringt die Stunden in dieser Abtheilung in einer Art von wonnigem Taumel dahin, und ist die Zeit vorgerückt, daß man den Palast verlassen muß, so wendet man sich an der Pforte noch ein Mal um, diese Eigenthümlichkeiten eines Landes, das sich geheimnißvoll abschließt, mit einem Blicke zu überschauen. F... (W. Allg. Btg)

Miscellen.

Ein edler Zug des FML. Legeditsch.

Die „Niedersächsische Zeitung“ bringt einen Zug vom k. k. österr. FML. Legeditsch, der von dem edlen Herzen des Mannes zeugt, und ihm zur Ehre gereicht. Es lebt nämlich in Hamburg seit langen Jahren, vom Alter gebeugt, ein greiser Tambour von der Garde des Kaisers Napoleon, der auch den Zug über die Beresina mitgemacht, in dürftigen Umständen. FML. v. Legeditsch hatte hiervon Kunde erhalten, und als bei einer neulich stattgehabten Parade der österreichischen Truppen sich auch dieser Tambour unter den Zuschauern eingefunden hatte, reitet der FML. auf ihn zu und redet ihn an: „Sind Sie der Tambour des Kaisers der Franzosen gewesen, und haben Sie den russischen Feldzug mitgemacht?“ — „Ja wohl, Excellenz!“ — „Sie leben wohl nicht in den besten Umständen?“ — „Könnte besser seyn, Excellenz!“ — „Ich werde für Sie sorgen.“ — Dann entfernte sich der österr. Feldherr und ließ noch am demselben Tage eine Subscriptions-Liste bei dem ganzen österr. Officiercorps herumgehen, auf welcher er sich selber mit einer sehr bedeutenden Summe obenan gestellt hatte. In demselben Maße fielen die Beiträge der übrigen Officiere aus, so daß im Ganzen eine so namhafte Summe zusammenkam, daß der Veteran den Abend seines Lebens sorgenfrei und ohne Mangel verleben kann.

Gräßlich! Ein in Anbetracht des Alters seines Urhebers fast unerhörtes Verbrechen ist vor einigen Tagen in Lüneville verübt worden. Ein zwölfjähriges Kind von sehr ehrbarer Familie hatte mit seinem Vater einen Zwist gehabt, in dessen Folge dieser sich tief betrübt zurückgezogen hatte. Eine junge Magd des Hauses wollte das Kind zurechtweisen. — Es ist nicht schön, sagte sie zu ihm, daß Sie Ihrem Vater, der Sie so sehr liebt, Kummer machen. — Schweig' oder ich tödte Dich, antwortete der wüthende Knabe dem Mädchen, und da diese, eine solche Drohung nicht berücksichtigend, fortfahren wollte, entfernte sich das Kind, kam alsbald mit der Flinte seines Vaters wieder zurück, legte auf das Mädchen an, und streckte sie todt nieder.

Palindrom.

(Zweyßylbig.)

Wie ich mächtig einst gewesen,
Kannst in der Geschichte lesen,
Die von meinen Thaten spricht.
Doch von meinem einst'gen Schimmer
Sind nur noch erhab'ne Trümmer,
Die der Sturm der Zeit nicht bricht.

Doch verkehrst du meine Zeichen,
Kann ich nicht dem Ersten gleichen;
Ob ich gleich darin gewohnt;
Bringe Bäume, bringe Schmerzen
In die mir geweihten Herzen,
Bin dort, wo der Dichter thront.

Novic.

